

Ein Garten wie ein Wattenmeer

Lyhrener „Ortsgespräch“ weckt Erinnerungen an Hochwasser im Dorf

VON BERND ALTHAMMER

LYHREN. Herzhaftes Gelächter schallte immer wieder durch den Schulungsraum im vollbesetzten Lyhrener Gerätehaus. Anekdoten machten unter den 55 Anwesenden die Runde, und über alte Bilder wurde gerätselt. Doch als diese Fotos entstanden sind, haben die Anwohner bestimmt nicht lachen können: Hochwasser bedrohte ihren Besitz.

Hochwasser gehört zu Lyhren wie Schatten zur Sonne. Denn der kleine Ort liegt in einer Senke, umgeben von Äckern und Brachland. Kommt es zu Unwettern, wälzen sich Fluten, Schlamm, Laub und Geäst über die Feldwege in die Straßen. Wenn dann noch der Salzbach aus dem Bückeberg mit dem von ihm angesammelten Oberflächenwasser und weit höherem als den üblichen Pegel in das Dorf drückt, bekommen die Anrainer buchstäblich nasse Füße.

Deshalb wollte sich ein „Ortsgespräch“ des Apelerner Heimatvereins dem Thema widmen. Die Reinsdorferin Angelika Thürnau übernahm die Moderation, nachdem sie über Wochen recherchiert hatte. „Zuerst standen mir nur drei Bilder zur Verfügung“, berichtete sie. Doch dann fanden sich immer mehr Fotodokumente über die lokale Unglückstage.

Die ältesten Zeitzeugenberichte liegen aus dem Jahr 1926 vor, als selbst das benachbarte Groß Hegesdorf unter Wasser stand und ganze Baumstämme vom Steinkamp her durch Lyhren getrieben wurden – haarscharf an einem Stall vorbei. Auch aus den sechziger Jahren sind noch derartige Ereignisse bekannt. Erinnerungen seines Vaters gab ein Teil-



Nur ein Beispiel lokaler Katastrophen vor über 20 Jahren am Lyhrener Steinkamp.

FOTO/REPRO: NAH

nehmer weiter: Das Wasser sei zur Hintertür ins Haus und zur Vordertür wieder herausgelaufen.

Nach heftiger Schneeschmelze drückte 1996 Hochwasser selbst durch Häuserwände. Der allmählich trocknende Schlamm erwies sich als äußerst hartnäckig. „Unser Garten sah aus wie das Wattenmeer“, erinnerte sich eine Anwohnerin. Selbst mit Schneeschieber und Schaufeln sei den braunen Resten kaum beizukommen gewesen.

Gleich dreimal erwischte es die Lyhrener zwei Jahre später. Zweimal an den Pfingsta-

gen und dann noch im Herbst. Da wurde ein Wintergarten komplett von Schlamm und Wasser heimgesucht. Tage später hingen überall Teppiche und Gardinen zum Trocknen. Bauer Pflingsten hatte gar über den Frontlader seines Traktors einen großen Teppich legen müssen.

Aus Angst vor weiterer Bedrohung bildete sich 1999 ein „Hochwassergremium“ im Dorf. In einem Garten am westlichen Dorfrand entstand eine Alarmanlage. 500 Sandsäcke wurden gekauft. Auch Privatpersonen schafften sich gleichartige Behälter an. Doch

es dauerte 13 Jahre, bis wieder die Naturgewalt zuschlug. 2012 kratzte die Groß Hegesdorfer Feuerwehr danach zehn Zentimeter Schlamm von der Straße, weil die Lyhrener Helfer bereits anderswo im Einsatz waren: Sie halfen bei der Hochwasserkatastrophe an der Elbe in Magdeburg.

Der vorerst letzte Vorfall ereignete sich 2013. Wieder lief das Wasser von Westen her ins Dorf. Sandsäcke und andere Barrieren leisteten gute Dienste. Doch womit kaum jemand gerechnet hatte: Nun ergossen sich die dreckigen Fluten auch noch über den südöstlich gele-

genen Weg „Am Denkmal“ und richteten Schaden an.

Zum Schluss ließ Angelika Thürnau von Roland Pampel noch „schöne Bilder“ aufspielen, die den Normalzustand von Salzbach und Dorfstraßen zeigten.

☉ Dieser Bericht stammt noch aus der Zeit vor der Corona-Krise. Aufgrund der dramatischen Entwicklung räumten wir der Berichterstattung über das Virus höchste Priorität ein. Dennoch möchten wir wichtige Inhalte, die deshalb zunächst keinen Platz fanden, nachreichen. Wir bitten um Verständnis.